
**Erzbischof Joachim Kardinal Meisner: Predigt zum Gedächtnisgottesdienst
anlässlich des 19. Todestages von Joseph Kardinal Höffner im Kölner Dom am 15. Oktober 2006**

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt, sehr geehrte, liebe Verwandte von Kardinal Höffner, liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Wenn wir heute des 19. Todestages von Joseph Kardinal Höffner gedenken, schließen wir nach guter katholischer Tradition auch alle seine Vorgänger auf dem Erzbischöflichen Stuhl in unser Beten und Opfern mit ein. Das sind nicht wenige. Bis jetzt zählen wir 91 Kölner Bischöfe und Erzbischöfe. Der Herr hat seine Sendung den Aposteln anvertraut, dessen direkte Nachfolger die Bischöfe sind. Jeder Bischof kann sich über den Bischof, der ihm die Bischofsweihe erteilt hat, zurückverfolgen durch die Jahrhunderte bis auf einen der Apostel und damit auf Jesus Christus selbst. Das nennen wir die Apostolische Sukzession. Durch sie werden die Bischöfe bevollmächtigt, den kirchlichen Ursprung zu vergegenwärtigen, den Anfang zur Gegenwart zu machen, den taufrischen Beginn der Kirche ins Präsens zu übersetzen, damit alles in der Kirche ursprünglich, frisch, christusnah bleibe und wirke. Für diese Aufgabe ist der jeweilige Bischof auf das Gebet des Volkes Gottes angewiesen, damit er alles vom Anfang in seine Gegenwart hineinbringt, damit das heilige Volk Gottes aus der Fülle Jesu Christi schöpfen kann, um den Herausforderungen der Gegenwart zu entsprechen.

1. In Joseph Kardinal Höffner verehren wir einen solchen guten Hirten, der sich in den apostolischen Anfang und in die bewegte Gegenwart im Erzbistum Köln in den Jahren von 1969 bis 1987 hat hineindehnen lassen. Wer ein gutes Gedächtnis hat, weiß noch, wie vielen Schwierigkeiten und Herausforderungen Kardinal Höffner in diesen Jahren begegnen musste. Kardinal Höffner war kein Superstar, aber er war das, was die Heilige Schrift einen „Servus fidelis“ - einen „getreuen Knecht“ nennt. Kardinal Höffner war bis ins Innerste ein tiefgläubiger Christ, der bis zum Letzten all das selbst glaubte, was er verkündete, und der sich darum bemühte, das auch zu tun, was er anderen predigte. Darum war er eine so glaubwürdige Persönlichkeit. Der katholische Glaube war nicht nur seine zweite Natur, sondern er gehörte einfach zum Profil seiner schlichten und edlen menschlichen Persönlichkeit. Der katholische Glaube war für ihn nicht Theorie, Ideologie oder Weltanschauung, er war wie das Kleid, das er an seinem eigenen Leibe trug.

2. Natürlich war der hochbegabte Kardinal - mehrfach promoviert und habilitiert - eine wirkliche Autorität in der Wissenschaft, aber er war zuerst und vor allem der gläubige Christ und der christusförmige Priester. Die geistlichen Quellen für sein Christen- und Priesterleben waren – wie bei allen Priestern – die tägliche Feier der Eucharistie, das tägliche Breviergebet, das Gebet des Rosenkranzes, die gute Meinung am Morgen, die Gewissenserforschung am Abend, die regelmäßige Beichte und die regelmäßigen Jahresexzertien. All das war Ausdruck seiner persönlichen Christusliebe und seines Dienstes am Volke Gottes. Denn das

Volk Gottes kann nur von der Predigt leben, die der Prediger vorher meditiert und durchbetet hat. Nur die Hände des Priesters segnen in besonderer geistlicher Vollmacht, die sich auch regelmäßig zum Gebet falten. Nichts von dem, was Kardinal Höffner als Priester selbstverständlich war, hat er weggelassen oder eingeschränkt, als dann seine Aufgaben mit der Berufung als Bischof von Münster und dann als Erzbischof von Köln und schließlich als Kardinal der Weltkirche größer wurden. Er blieb immer der „Servus fidelis“, der zuverlässige Knecht Gottes, auf den sich der Herr ganz verlassen konnte und damit auch das Volk Gottes.

Kardinal Höffner war eine einfache und eindeutige priesterliche Persönlichkeit, deren „Ja“ immer „Ja“ bedeutete und deren „Nein“ auch immer ein „Nein“ war. Er konnte wohl aus seiner hohen Intellektualität heraus die Dinge differenziert betrachten, aber er vermochte dann auch die eindeutigen Konsequenzen aus dieser differenzierten Schau heraus zu ziehen, sodass seine Verkündigung nicht durch ein „Sowohl-als-auch“ geprägt war oder durch ein Hinken nach beiden Seiten, wie der Prophet sagt. Kardinal Höffner konnte nicht von den verschiedensten Interessengruppen innerhalb und außerhalb der Kirche instrumentalisiert werden. Er war in Person und Wirken eindeutig, geradlinig und klar.

3. Kardinal Höffner war als Bauernsohn aus dem Westerwald ein Christ, Priester und Bischof, der mit beiden Beinen in der Wirklichkeit dieser Welt stand, aber seine Lebensorientierung im Himmel suchte, d.h. im Evangelium gemäß dem Wort des Herrn: „Wie im Himmel, so auf Erden“. Das ist bei ihm zeitlebens auch so geblieben. Darum versuchte er immer, den gläubigen Menschen das Evangelium in die Normalität ihres Alltags zu übersetzen. Deshalb widmete er sich ganz besonders als theologischer Lehrer und Professor dem weiten und wichtigen Bereich der kirchlichen Sozialwissenschaft. Es ging ihm immer darum, darzustellen, dass der Mensch als Ebenbild Gottes eine unantastbare Würde hat und von daher ein Recht auf gerechte Arbeit und gerechte Lebensverhältnisse. Dabei waren ihm nichts fremder als erhabene Theorien, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun hatten. Das wissenschaftliche Arbeiten von Kardinal Höffner war durch zwei Faktoren bestimmt: In seinem Forschen suchte er einerseits die Wahrheit der Dinge und andererseits ihre Praktikabilität im Alltag. Gerade das hat seine wissenschaftlichen Werke so wertvoll gemacht. Es wurde hier schon öfters gesagt, dass seine Soziallehre in sieben Fremdsprachen übersetzt worden ist und in vielen Gegenden der Welt, namentlich in Südamerika, wie ein Kursbuch für die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse weiterwirkt. Gerade als Kardinal wurde er immer wieder von den verschiedensten Mitbrüdern im Bischofsamt aus aller Welt in schwierigen gesellschaftspolitischen Fragen konsultiert.

Papst Johannes Paul II. sagte mir noch zu Lebzeiten von Kardinal Höffner, dass er ihm ein unentbehrlicher Ratgeber in den oft schwierigen Problemen von Kirche, Politik und Gesellschaft sei. Als Papst Johannes Paul II. im Mai 1987 Edith Stein im Müngersdorfer Stadion selig sprach, benutzte er einen Kreuzesstab, den er anschließend Kardinal Höffner als Geschenk hinterließ. Ich kenne eigentlich kein größeres Zeichen der Wertschätzung des Papstes als diese noble Geste im Müngersdorfer Stadion. Sie ist meines Wissens keinem Zweiten zuteil geworden.

4. Sein disziplinierter Lebensstil in Einfachheit und Regelmäßigkeit schenkte Kardinal Höffner eine hohe Vitalität bis in sein 80. Lebensjahr hinein, sodass er weit über die vom Kirchenrecht vorgesehene Altersgrenze von 75 Jahren als Erzbischof von Köln tätig blieb. Wir werden hinzufügen dürfen: Zum Segen unserer Erzdiözese und weit darüber hinaus. Wir verehren in Kardinal Höffner einen tiefgläubigen Christen, einen christusförmigen Priester, einen klugen und hochintelligenten theologischen Wissenschaftler und einen apostolisch denkenden und handelnden Bischof. Wir haben guten Grund, Gott zu danken, dass er Kardinal Höffner gerufen hat, vor ihm zu stehen und ihm in der Erzdiözese Köln zu dienen. Und wir fügen – wie immer – für ihn und alle seine Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhl von Köln die Bitte hinzu: Er möge all das vollenden, was in seinem und in ihrem Leben Stückwerk geblieben ist. Dass der Herr alle Tage bis zur Vollendung bei uns bleibt, zeigt sich auch in der Kölner Bischofsliste, die vom urkundlich im Jahre 313 ersten erwähnten Kölner Bischof, dem hl. Maternus, an, bis zum gegenwärtigen Erzbischof reicht. Darum schauen wir zuversichtlich in die Zukunft. Bischöfe kommen und gehen, die Kirche bleibt, weil der Herr alle Tage bei ihr ist, bis zur Vollendung der Welt. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner, Erzbischof von Köln